



INA

INSTITUT für NEUE AUTORITÄT
Steinkellner & Ofner OG

Gewaltloser Widerstand

Ein großer Verdienst von Haim Omer ist es, die wesentlichen Prinzipien und Grundsätze des Gewaltlosen Widerstands und die daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten für die Erziehungsaufgaben von Eltern und die pädagogische Arbeit in Schulen, Betreuungs- und Bildungseinrichtungen adaptiert zu haben. Darüber hinaus sind wir und einige KollegInnen in Deutschland und der Schweiz auch bemüht, die Ideen des Gewaltlosen Widerstandes auch für andere Bereiche (Unternehmen) nutzbar zu machen.

Omer beruft sich dabei nicht nur auf die Hauptvertreter aus dem politischen Widerstand, Mahatma Gandhi und Martin Luther King, sondern vor allem auch auf die Arbeit des Politikwissenschaftlers Gene Sharp, der Gandhis Leben und Werk zusammenfassend analysiert hat. Sharp gilt nach wie vor als maßgebliche Inspirationsquelle für revolutionäre Bewegungen.

Prinzipien des Gewaltlosen Widerstands

Übertragen auf familiäre Situationen kann Gewaltloser Widerstand als effizientes Instrument gesehen werden, das den Eltern dazu verhilft, kindliche Gewalt einzudämmen, verbunden mit der gleichzeitigen Vermeidung weiterer Eskalation. Als vordergründiges Ziel sollen die Maßnahmen dazu verhelfen, die oft schwer belasteten Beziehungen wieder zu verbessern. Wenn es Eltern gelingt, ihre elterliche Rolle wieder einzunehmen, ist die Entwicklung eines Klimas, das (wieder) von Wärme und Nähe geprägt ist, möglich. Die an das Kind gerichtete, grundlegende Botschaft, die in den vorgeschlagenen Handlungen implizit enthalten ist, kann folgendermaßen formuliert werden: „Wir können dein problematisches Verhalten (Gewalt,..) nicht länger dulden und werden alles tun, damit sich die Situation verbessert, außer dir Gewalt anzutun. Wir tun dies, weil es unsere Pflicht ist und wir dich lieben!“.

Als höchstes Prinzip des Gewaltlosen Widerstands gilt jegliche Enthaltung von verbaler oder physischer Gewalt und von allen Handlungen, mit denen Erniedrigungen und



Foto: HBT_flickr_by_sa_nc

Beleidigungen einhergehen. Es sollte nie darum gehen, zu siegen.

Durch die verinnerlichte Haltung des Gewaltlosen Widerstands, sollten folgende Grundsätze zum Ausdruck kommen:

- Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit gegenüber aggressiven Forderungen.
- Die Bereitschaft, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, schädlichen Handlungen des Kindes entgegenzuwirken.
- Der absolute Verzicht auf Gewalt jeglicher Art sowie auf Drohungen und Schuldzuschreibungen.
- Lösungen anzustreben, die keine Demütigungen zur Folge haben.
- Im Falle körperlicher Auseinandersetzungen gilt die Beschränkung auf Verteidigung als deeskalierende Maßnahme.

Symmetrische und komplementäre Eskalation

Haim Omer und Arist von Schlippe berufen sich auf das von Gregory Bateson in seinem Buch „Ökologie des Geistes“ beschriebene Modell dieser beiden Formen der Konflikteskalation. Bei der symmetrischen Eskalation wird durch Feindseligkeit Feindseligkeit hervorgerufen. Die komplementäre Eskalation zeigt sich zum Beispiel in ständiger elterlicher Nachgiebigkeit die zu weiteren, sich steigernden Forderungen führt.

Beide Eskalationsformen werden als gleichermaßen schädlich bezeichnet und Omer & von Schlippe subsumieren sie unter dem Begriff Teufelskreis. Folge dieser Eskalationen ist der elterliche Präsenzverlust. In diesem Zusammenhang beschreibt Omer die große Herausforderung, vor der Eltern und oftmals auch professionelle BeraterInnen oder BetreuerInnen stehen, wenn sie sich mit den Verhaltensweisen von aggressiv und übermächtig gewordenen Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen müssen. Ihre bisher angewandten Bewältigungsstrategien, selbst wenn sie von Fachleuten vorgeschlagen wurden, reichen oftmals nicht aus oder sie sind unpassend.



INA

INSTITUT für NEUE AUTORITÄT
Steinkellner & Ofner OG

Des Weiteren beschreibt Ofner eine Dynamik, bei der sich die familiären Interaktionen dahingehend entwickeln, dass elterliche Strafen, Drohungen oder Schreien, noch massivere kindliche Verhaltensweisen mit sich bringen und sich die Reaktionen verschärfen. Setzt sich dieses familiäre Muster über einen längeren Zeitraum fort, erschöpfen sich die Eltern und tendieren zu nachgiebigem Verhalten, das ihr erhöhtes Bedürfnis nach Ruhe mit sich bringt. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass diese Erleichterung und Ruhe, nur von kurzer Dauer sind und weitere kindliche Forderungen zur Folge hat.

Der entstandene Kreislauf des sich nun verselbstständigenden Prozesses lässt die Familie in immer heftiger werdende Gewaltinteraktionen hineingeraten. Wenn die Forderungen des Kindes nicht erfüllt werden, kann sein Verhalten eskalieren, indem es beispielsweise schreit, tobt, droht oder sogar zuschlägt. Die Eltern reagieren darauf entweder mit Nachgiebigkeit (komplementäre Eskalation), oder sie versuchen, ihre Autorität mit Gewalt (symmetrische Eskalation) durchzusetzen.

Die Prinzipien des Nicht-Heineingezogenwerdens und des Aufschiebens

Eltern erleben es oftmals äußerst entlastend, nicht mehr unmittelbar auf Forderungen, Drohungen und Provokationen reagieren zu müssen. Wenn es gelingt, zu vermitteln, dass es sich dabei nicht um Schwäche handelt, sondern um die zentrale Option, einer möglichen Eskalation vorzubeugen, können diese Haltungen angenommen und umgesetzt werden.

Wesentlich dafür ist die Wertschätzung, die dem Kind entgegengebracht werden soll: es geht nicht um „böses“ Verhalten, vielmehr soll die Dynamik der Eskalationsgewohnheiten im Vordergrund stehen und passende und praktikable Ausstiegsszenarien überlegt werden.

Oftmals neigen Eltern dazu, zu viel zu reden, zu predigen, zu diskutieren, zu drohen, zu schreien, überzeugen zu wollen („Drang zur Antwort“) oder verspüren den Wunsch nach Revanche, in deren Gefolge Eskalationen und erschöpfende Machtkämpfe entstehen. Daher empfiehlt Ofner klare Regeln oder Verbote auszusprechen und auf Überzeugungsversuche zu verzichten, da diese eher als Hilflosigkeit erlebt werden.

Daraus resultiert der Hinweis für Eltern, auf Provokationen aufschiebend zu reagieren. Damit das elterliche Verhalten nicht als Schwäche interpretiert wird, sollte nüchtern und ruhig mitgeteilt werden, dass ein bestimmtes Verhalten



Stefan Ofner, Haim Omer, Hans Steinkellner

Foto: INA

nicht akzeptiert wird und zu einem späteren Zeitpunkt darauf Bezug genommen (Prinzip des Reifens) wird. Ein durch schweigendes Verhalten gewonnener Zeitintervall bewirkt ein Abflauen des provokativen kindlichen Verhaltens, weil es keine Resonanz mehr erhält. Durch die Maßnahme des Schweigens wird deutlich gemacht, dass Einladungen zur Konfrontation nicht mehr angenommen werden.

Die Ankündigung

Die Ankündigung gilt als Beginn der Interventionsschritte des Gewaltlosen Widerstandes. Sie soll möglichst einfach, kurz und direkt gehalten werden und im „Wir“ formuliert sein. Die Inhalte der Ankündigung werden im Beratungs-/Betreuungskontext mit den Eltern/SozialpädagogInnen,... gründlich diskutiert und besprochen. Zusammenfassend soll die Ankündigung folgende Botschaften enthalten: die Eltern/Betreuer teilen mit, was sie zukünftig ändern werden (im Sinne der Transparenz wird auf die einbezogenen Unterstützungspersonen hingewiesen) und welches Verhalten des Kindes sie zukünftig nicht mehr akzeptieren werden. Für die Erwachsenen bedeutet dieser Schritt auch, dass sie sich selbst verpflichten, ihre Präsenz zu intensivieren. Wie bei allen Interventionen des Gewaltlosen Widerstandes können wir uns auf mögliche Reaktionen vorbereiten (Stossdämpferhaltung). Auch hier sollte wieder betont werden, dass es nicht darum geht zu siegen. Die Ankündigung soll zu einem ruhigen Zeitpunkt („Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“) erfolgen und kann vorgetragen



INA

INSTITUT für NEUE AUTORITÄT
Steinkellner & Ofner OG

oder vorgelesen werden. Für den Fall, dass das Kind nicht zuhört oder dem Raum verlässt, bekommt es den Brief überreicht bzw. nachgereicht. Für provozierende oder gewalttätige Handlungen gelten ebenfalls die beschriebenen Deeskalationsmöglichkeiten, die in der Vorbereitung genau durchgespielt werden.

Das Sit-in

Das Sit-in findet seinen Ursprung in der gesellschaftlichen und politischen Arena und wurde für den Beratungskontext adaptiert. Es gilt für politische AktivistInnen als Abhärtungsritual und wirkt sich stärkend und verbindend auf Widerstand leistende Gruppen aus. Die Erfahrung des Sit-ins lässt nach Sharp die Ausführenden das Gefühl von nie gekannter Zugehörigkeit und Stärke erfahren. Ein Phänomen, das die durchführenden Eltern oder SozialpädagogInnen aus unserer Erfahrung ebenfalls bestätigen.

Für Eltern stellt das Sit-in eine der wirkungsvollsten Aktionen des Gewaltlosen Widerstands dar. Es impliziert elterliche Präsenz in massivster Form mit der Haltungsbotschaft von Stabilität und Kraft. Es sollte auf keinen Fall als disziplinarische Maßnahme missverstanden werden oder Bestrafungscharakter haben. Vielmehr soll es den Beginn eines Veränderungsprozesses markieren, mit dem Fokus auf die elterliche Botschaft der Entschlossenheit und der Aussicht für das Kind, dass es interessant sein könnte, sich wieder anzubinden, weil die Eltern dabei in unbedrohlicher Form Stärke und Halt vermitteln. Es geht nicht darum, zu siegen oder ein unmittelbares Ergebnis zu erhalten sondern vielmehr darum, die Haltung von Stärke und Präsenz zu spüren und dem Kind elterliche Sicherheit zu vermitteln.

Das Mobilisieren von Unterstützung und von Öffentlichkeit

Gewalt gedeiht in einem Klima von Scham und Heimlichkeit. Verständliche Gründe, warum Familien sich dennoch zur Geheimhaltung entscheiden können Scham sein oder Angst, dass ihr Kind stigmatisiert werden könnte oder das familiäre Image darunter leiden könnte. So verbleiben Familien oftmals im Kreislauf der Gewalt.

Das Einbeziehen von unterstützenden Personen, von denen die Bereitschaft zu konstruktiver Unterstützung und deren Wohlwollen angenommen werden kann, trägt wesentlich dazu bei, die Gewaltstrukturen aufzuweichen. Die Unterstützerpersonen sollen ausführlich über ihre Funktion informiert (persönliche Gespräche, Unterstützertreffen) werden und dem Kind gegenüber eine wertschätzende

Haltung einnehmen und in keiner Weise belehrend oder maßregelnd agieren. Die einbezogenen Personen können sich in Form von Anrufen, Briefen, E-mails (mit detaillierter Beschreibung der Vorfälle) mit dem Hinweis an das Kind wenden, dass sie bezüglich seines destruktiven Verhaltens Bescheid wissen, verbunden mit der Aufforderung mit diesem Verhalten aufzuhören. Gleichzeitig sollen sie dem Kind Unterstützung anbieten. Die Effekte dieser Vorgangsweise beinhalten die Botschaft an das Kind, nicht allein zu sein und die Eltern erfahren Unterstützung und Stärkung durch ihr soziales Umfeld.

Das Rundtelefonieren, das Nachgehen und Aufsuchen

Weitere Maßnahmen, Öffentlichkeit zu mobilisieren stellen das Rundtelefonieren, das Nachgehen und das Aufsuchen dar. Bei häufigem Verschwinden von Jugendlichen ist dies eine geeignete Möglichkeit, Präsenz und Widerstand zu demonstrieren, insbesondere wenn für Eltern die Aufenthaltsorte ihrer Kinder nicht mehr nachvollziehbar sind und auch die Gefahr besteht, dass sie sich in Kreisen bewegen, die selbstschädigendes Verhalten befürchten lassen (Drogenkonsum, Prostitution, etc.). Es geht darum, das Kind wiederzufinden und zur Rückkehr zu bewegen.

Im Falle des Wegbleibens (z. B. als Folge eines Streits) werden alle Freunde bzw. deren Eltern durchgerufen (es ist notwendig, vorher eine Liste anzulegen und Telefonnummern zu sammeln). In vielen Fällen ist bei den Eltern der Freunde mit Kooperation zu rechnen, weil sie sich in einer ähnlichen Situation befinden und in ihrer Sorge bestätigt fühlen. Die Anrufe sollen sich nicht nur an Personen richten bei denen das Kind vermutet wird sondern möglichst breit angelegt sein. So wird die Such- und Präsenzbotschaft an die Peergroup und eventuell an deren Eltern weiterverbreitet mit dem erwünschten Effekt eines gewissen sozialen Drucks. Die Eltern von Freunden sollen gebeten werden, das Kind in Zukunft nicht ohne Rücksprache übernachten zu lassen. Auch Lokalbesitzer und deren Mitarbeiter sollen gegebenenfalls informiert werden.

Weitere Schritte können darin bestehen, das Kind am Aufenthaltsort aufzusuchen und darum zu bitten, dass es nach Hause kommt; unter Vermeidung jeglicher Auseinandersetzung. Wenn es sich nicht dazu bewegen lässt hat es in jedem Fall die Botschaft erhalten, dass es von seinen Eltern nicht aufgegeben wurde und ihnen sehr wichtig ist. Ähnlich wie beim Sit-in soll der Fokus dieser Intervention nicht ausschließlich auf den unmittelbaren Erfolg gerich-



INA

INSTITUT für NEUE AUTORITÄT
Steinkellner & Ofner OG

tet sein, sondern auch auf die impliziten Botschaften von Interesse und Bezogenheit, die durch das Zurückkehren wieder spürbar werden können, obwohl vordergründig mit massivem Widerstand und Empörung zu rechnen ist.

Die Versöhnungsgesten

Als unerlässlich gelten die Gesten der Versöhnung, welche die Aktionen des Gewaltlosen Widerstands als parallele Maßnahme ergänzen sollen, indem sie die gewaltfreie Haltung unterstützen. Sie helfen mit, die Beziehung zum Kind zu verbessern und gleichzeitig die Aggression zu vermindern. Sie sollen nicht als Belohnung missverstanden werden, daher ist es wichtig, sie unabhängig vom Verhalten des Kindes zu setzen. Diese Gesten können zum Beispiel in Form verbaler Wertschätzung seiner Person erfolgen (nicht auf Leistung bezogen) oder als symbolische Geschenke (wichtig: keine teuren Geschenke) in Form eines Lieblingsessens oder in Form einer gemeinsamen Unternehmung. Als besondere Art einer Versöhnungsgeste könnte eine Entschuldigung für eigene Verfehlungen gelten, die innerhalb der vergangenen Eskalationen passiert sind. Dieser Vorschlag wird oft missverstanden: es wird befürchtet, dass Kinder dadurch ihre Eltern als schwach oder unterwerfend erleben. Deshalb ist der Verweis darauf, dass diese Geste parallel zum gewaltfreien Widerstand durchgeführt wird, wichtig Versöhnungsgesten werden oftmals auch deswegen abgelehnt, weil dieses Verhaltensmuster vertraut ist oder das Kind (im Sinne eines Gesichtsverlustes) fürchtet, schwach zu erscheinen. Das sollte respektiert werden, mit dem Wissen, dass allein die Geste schon eine Beziehungsbotschaft ist (eine positive Botschaft der elterlichen Präsenz) und eine stille Form der Akzeptanz darstellt. Im Laufe der zunehmenden Verbesserung der Beziehung kann davon ausgegangen werden, dass diese Versöhnungsgesten angenommen werden. Wenn Eltern verstanden haben, dass nur sie selbst ihr Verhalten ändern können und sie keinen direkten Einfluss auf die Reaktionsweisen des Kindes haben, kann ihnen bewusst werden, dass sie diese Botschaften unabhängig von den kindlichen Reaktionen durchführen können. Durch die Anwendung der Versöhnungsgesten können die Eltern sich selbst und ihrem Kind vermitteln, dass sie auch in ihrer Haltung des Widerstands respektvolle und liebevolle Menschen bleiben.

Hans Steinkellner & Stefan Ofner

Literaturhinweise:

Omer, H., Alon, N., Schlippe, A. von (2007). Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co. KG

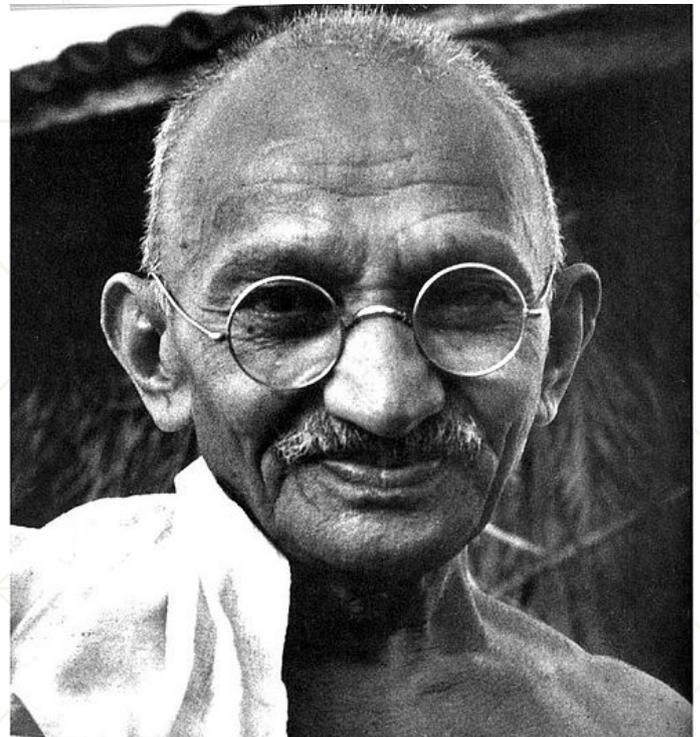
Omer, H., Schlippe, A. von (2008). Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co.KG. 4. Auflage

Omer, H., Schlippe, A. von (2010). Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co.KG

Sharp, G. (1973). The politics of Nonviolent Action. Boston, MA. (zit. nach Omer H., Schlippe, A. von, 2008, S. 15).

Sharp, G. (1960): Gandhi Wiolds the Weapon of Moral Power. Ahmedabab. (zit. nach Omer H., Schlippe, A. von, 2008, S. 15).

Sharp, G. (2011). Von der Diktatur zur Demokratie. Ein Leitfaden für die Befreiung. Das Lehrbuch zum gewaltlosen Sturz von Diktaturen. München: C.H. Beck oHG. 3. Auflage



Mahatma Ghandi

Foto: wikimedia.commons